

Denken

Ich hörte ein paar Kinder im Hof spielen. Ich sah sie nicht, aber vernehmlich sangen laute Jungenstimmen „Feuersalamander – Beine auseinander – Beine wieder zu – und raus bist Du!“ Darauf folgte das hemmungslose, kecke Lachen eines jungen Mädchens. Das ging so drei, vier mal. Die Jungs lachten nicht, und ich ahnte, dass sie irgendetwas mit dem Mädchen machten, dass für sie so unglaublich aufregend und sexy war, dass ihre Stimmen vor Erregung ganz emotionslos waren.

Ihr keckes Lachen rief in mir die Assoziation an Nabokovs „Lolita“ wach, als wäre ich zum lebendigen Zeugen der Protagonistin dieses oft und unter Schwierigkeiten interpretierten Romans geworden.

Ich nehme den von Nabokov unter großem Zeitaufwand erstellten Roman als eine psychologische Betrachtung einer Vater/Tochter-Beziehung aus der Perspektive des Unterbewussten wahr. Beim Betrachten von Lolitas Verhalten gegenüber Humbert fällt ihre Unschuld auf. Die Reaktion Humberts aber beweist den sexuellen Charakter Lolitas' Betragens. Der Tod der Mutter als Ausdruck der emotionalen Verwirrung des Vaters; Humberts Annahme der Vaterrolle als Parabel für die verfremdete Beziehung des Vaters zum Kind; das Umherreisen ein Gleichnis des inneren Versteckspiels, sowie die Gestalt des Quilty als Manifestation der Furcht vor den zukünftig drohenden Rivalen und der Ängste um das geliebte Kind. „Lolita“ ist damit das Pendant zum „Ödipus“ der griechischen

Sagenwelt oder doch zumindest eine literarische Ausführung des Ödipus-Komplexes der Psychologie.

Der Umstand, dass sich Lolita am Ende des Romans eher für Quilty entscheiden würde, als sich noch einmal in die Abhängigkeit der verzehrenden Liebe ihres (Ersatz-) Vaters zu geben, beweist diesen Zusammenhang. Schließlich steht mit dem Erreichen der Selbständigkeit nach dem Ödipus-Komplex (der für Kinder beiderlei Geschlechts gegenüber dem gegengeschlechtlichen Elternteil gilt) die Ablösung der (sexuellen) Bindung des Kindes an die Eltern bevor. Nur mit dem Abschließen derselben kann das eigene Leben auf selbstbestimmte Weise geführt werden.

(-> Ohne aber je eine sexuelle Bindung zu Mutter bzw. Vater gehabt zu haben, hätte das Kind nicht die (Moral-) Vorstellungen der Eltern übernehmen können)

Der gravierende und revolutionierende Unterschied des *Lolita*-Werks gegenüber dem *Ödipus* ist das betrachtete Objekt: Der Vater (der im Sinne der Theorie für die Elternrolle im Allgemeinen gilt).

Um dem Kind eine gesunde emotional-sexuelle Bindung zum entsprechenden Elternteil zu ermöglichen, muss auch der Elternteil emotional-sexuelle Gefühle haben. Eine einseitige Beziehung (da bin ich Spezialist) macht unglücklich. Das ist der theoretische Beweis sexueller Regungen bei Eltern und die Rechtfertigung ihrer Notwendigkeit.

Innerlich extrapolierte ich die Erfahrungen des Mädchens im Hof bis zur Volljährigkeit hinauf mit denen, die vielleicht in ähnlicher Melodie auf ihrem Lebensweg noch vor ihr lagen, und stellte mir vor, mit welcher inneren

Haltung sie im sexuellen Spiel ihren späteren Liebhaber beglücken würde, und zufrieden dachte ich, alles ist gut.



Wären da nicht die in der Pubertät lauernenden Gefahren z.B. der materiellen Versuchungen, die in die Sucht führen können, und das Mädchen wie den Jungen zum Sklaven des Konsums machen könnten; gäbe es nicht all die sich wie die Jahreszeiten erneuernden Trends und andere Zeiterscheinungen, die nichts weiter sind als Räuber der Zeit und damit den jungen, empfindsamen Geist auf verwirrende Weise davon abhalten, sich mit seiner Welt, so wie sie ist, zu befassen,.

Mit ihnen gleicht die Pubertät dem Lauf eben geschlüpfter Meeresschildkröten zum rettenden kalten Wasser. Auf dem Strand werden sie von Möwen wie Kartoffelchips weggepickt, bis nur wenige übrig bleiben, deren Überleben sich nicht auf eigener Kraft gründet, wie uns Darwin so gerne suggeriert, sondern schlicht auf Glück.

Gäbe es nicht die unglaublich strengen Regeln in den Cliques, die es einem Kind nicht erlauben, daneben zu treten, da es sonst ausgelacht und im schlimmsten Falle ausgeschlossen wird. Regeln, gegen die sich die der Gesellschaft milde und sozial ausnehmen. Zwänge, denen nur materiell beizukommen ist. Sprachliche Ordnungen, die seelische verletzende Strafen nach sich ziehen. Unarten, denen Gerechtigkeit und Mitgefühl Fremdworte sind, und Gewohnheiten und Mutproben, die nicht nach Konsequenzen für die Zukunft fragen.

*

Die gewöhnliche Zurückhaltung Erwachsener gegenüber Kindern betreffs des sexuellen Lebensbereiches (nicht einmal das harmlose Thema Flirt wird gewöhnlich in seiner Spannung und Ergreifung widergespiegelt) lässt das Kind in seiner meistbeschäftigenden Frage nach der Sexualität allein oder es geschieht unter Ausklammerung ausgerechnet der Emotionen, so dass in diesem so wichtigen, das Glück der persönlichen Zukunft zum großen Teil mitbestimmenden Ausdruck der Menschlichkeit nur mit engen Freunden eine Verbundenheit errichtet werden kann. Das strenge Reglement der Gruppe leitet die Neigungen des Kindes in unter seinesgleichen offiziell geachtete Richtungen. Abweichungen davon werden ebenso niedergetreten wie es in den anderen Kategorien der Fall ist.

Sexualität ist reine Emotion. In der jugendlichen Entwicklung geht es um nichts anderes, als die Anerkennung und Annahme des individuellen Empfindens innerhalb der gelebten Welt. Unter diesem Blickwinkel ist die Erziehung in dieser Entwicklungsphase zu sehen. Sexualität zwingt zur Teilung von Gefühlen (wir sprechen nicht umsonst vom Genpool). Somit ist ihr Verstecken das Ende der persönlichen Reifung.

Kinder sind in ihren sexuellen Haltungen im Grunde unglaublich konservativ, geradezu orthodox. Sie glauben an das wahre Gefühl, an die Zusammengehörigkeit von Sex und Liebe, an Familie und Kinder. Eine bewusst oder

unbewusst empathisch als i.d.S. Sittenwidrigkeit wahrgenommene Erscheinung aus der Erwachsenenwelt, seien es die Eltern, die Medien oder auch andere Jugendliche, überfordert sie und kränkt ihr Bild von Sexualität zutiefst. Die unverarbeiteten Erschütterungen werden in der Gruppe mit drastischen Bildern teil ihrer Restriktionen. Perversion wird als Ausdruck geistiger Reife fehlinterpretiert, und gibt dem Perversesten in der Gruppe den Status des Erwachsenen, des Vorbildes, an das die Wünsche nach Wahrnehmung ihrer sexuellen Identität gerichtet werden.

Der ungestillte Hunger nach Anerkennung und Aufnahme in die Erwachsenenwelt ist so der Motor zur Verfremdung heranwachsender, menschlicher Charaktere. Damit ist in den Jugendlichen dann auch die Grundlage geschaffen, Menschen eine leichte Beute zu sein, die aufgrund tatsächlicher oder versteckter gesellschaftlicher Desintegration moralisch enthemmt sind und keine Grenzen kennen.

Die angeborene Klugheit Jugendlicher in sexuellen Fragen wird vollkommen fälschlicherweise als Naivität bezeichnet. Die Verwendung dieses Begriffs ist nichts weiter als der Ausdruck enttäuschter Erwartungen erwachsener Menschen und hat mit Reife nicht das Geringste zu tun. Niemand braucht eine Ausbildung zur Sexualität. Sexualität ist etwas vollständig Privates und bedarf nicht einer öffentlichen Beurteilung oder Reglementierung. Alle erforderlichen Kenntnisse sind teil unserer DNS. Eine Aufklärung ist nur erforderlich, weil unsere Kultur neben der körperlichen Reife auch eine ziemliche geistige Reife

erfordert, die ihre Zeit braucht. Daher ist die jugendliche Schwangerschaft, wie sie unter Wilden (und unsere Kinder sind schon ziemlich wild!) üblich ist, unerwünscht.

Die nicht selten vorkommende Hinwendung junger Mädchen zu älteren Männern, z.B. Lehrern, ist völlig normal, schließlich wachsen sie ja auch in den Augen ihres Vaters zur Frau heran und wollen seine Aufmerksamkeit und Bestätigung auf dieser Ebene. Bei Jungs ist das nicht unähnlich. Sie suchen die voll entwickelte Frau (natürlich auch die Mutter), die ihnen mit ihrem sexuellen Interesse (Flirt) das Gefühl der männlichen Vollwertigkeit vermitteln kann.

*

Manche Jungs erfahren den uneingeschränkten Schutz der Mutter bei gleichzeitiger vollständiger Unterordnung. Ungeachtet ihrer Gründe wird ihr Junge sehr sexy, aber auch seine Egozentrik ist von gleicher Stärke.

Manche Adressaten solch extremer Erziehung halten sich für Gott und unbesiegbar. Ihre männliche Ausstrahlung überragt die anderer Jugendlicher um Längen. Die Respektlosigkeit mit der sie mit dem weiblichen Pendant umgehen und der unbedingte Wille zur Unterwerfung der Frau in die Rolle eines unterprivilegierten, nur menschenähnlichen Wesens, dessen Besitzer die unangefochtenen Rechte auf Leibeigenschaft bis hin zur Gewalt über Leben und Tod hat (Ehrenmorde), zeugt von einer geistigen Mutation, die das (unbegründete)

Schamgefühls der Mutter gegenüber ihren eigenen Gefühlen zum Sohn zur Ursache hat.

Eine andere extreme, gerade umgekehrte Entwicklung kann dort vorkommen, wo Geld ist. Junge Frauen und Mädchen werden vom Vater mit einer falschen Aufmerksamkeit bedacht. Seine finanzielle Hinwendung kennt bei der Tochter manchmal keine Grenzen. Ebenfalls aus Scham vor seinen wahren Gefühlen und oft leider gekoppelt mit der Unfähigkeit eines adäquaten Ausdrucks derselben, sucht er dieses Mittel auf, um seiner Zugewandtheit Luft zu machen. Die entsprechende Eichung der Mädchen auf Geld als Ersatz für menschliche Wärme kann nicht selten die Folge sein (Paris-Hilton-Effekt).

*

Die langsame Aufnahme der Jugendlichen in die Welt der Erwachsenen ist so gesehen derart gespickt von Haken und Ösen, dass Eltern schon fast gar nicht mehr darauf achten müssen, Positives in das Leben ihrer Kinder zu bringen, sondern vollkommen ausgelastet damit wären/ sind, all die Möwen zu verscheuchen, die ihrer Lieblinge lauern, als seien sie Kartoffelchips.

* * *

Eine gute Erinnerung bzgl. meiner Geistesleistung habe ich einmal von meinem Arzt erhalten. Irgendwie lenkte er das Thema auf die Welt. Ich fragte, wozu wir darüber sprechen, und er meinte, wieso, ob ich keine Gedanken dazu hätte? Doch sicher meinte ich, aber was kann ich schon machen. Warum ich das nicht einmal aufschriebe, fragte er mich. Das wäre ein ganzes Buch sagte ich, und das liest dann doch niemand, sagte ich daraufhin. Aber sie wissen doch eine Menge, meinte er, schreiben sie doch das Buch!

Ich habe mir das gemerkt, und jetzt sitze ich damit zu. Mein Vater meinte auch immer mal wieder, „Schreiben heilt“ (er schreibt selber), so ähnlich wie mir meine Mutter zwanzig Jahre lang Sport empfohlen hat.

Jetzt sind diese beiden Dinge der bestimmende und sinngebende Inhalt meines Tagewerks geworden - Eltern scheinen sich doch ganz gut mit ihren Kindern auszukennen.

*

Als Mensch mit krankheitsbedingt teilweise abnormer geistiger Gedankenqualität und -Aktivität bin ich auf die ständige oder doch zumindest stetige Überprüfung meiner Wahrnehmung angewiesen. Die Beschäftigung mit geistigen Gegenständen ist daher aus ärztlicher Sicht nicht wünschenswert. Der eh schon hohe geistige Aktivitätslevel würde dadurch noch erhöht.

Das ist aber nur mitnichten so: Im Hinblick auf eine berufliche Tätigkeit mag es stimmen. Die Wahrnehmung all der Kollegen, Klienten etc. überfluten mich in der Tat. Im

Gegensatz zu meinem Vater habe ich ja auch noch diese grässliche soziale Störung. Mit seiner hat er sich dem Diktat der Vernunft unterworfen. Nicht nur in seiner Arbeit, auch in seinem gelebten Leben zeigte er sich rational dominiert. Auch für mich sollte das eine Nische sein. Technische Tätigkeiten, die ja in ihrer theoretischen Grundlage an Vernunft/ Rationalität nicht zu überbieten sind, determinieren aber die Freiheit meines Geistes, so dass ich mich auf Dauer wie eine Applikation zur Produktionsautomatisierung fühle. Die seelische Seite kommt unter der Bedingung einsamen Schaffens dieser Art einfach zu kurz. Womit ich wieder auf meine Geisteswelt zurückgeworfen bin (früher: Gefängnis meiner Gedanken).

(Weitgehende) Einsamkeit ist weniger eine Bedingung, die ich zu erfüllen habe, sondern sie ist mir vielmehr immanent, unausweichlich vorhanden. Die gewohnheitsmäßig reflektierende Haltung allem Wahrgenommenen gegenüber zeugt von der Existenz einer Schleuse zu mir, die sich auch vor der Behandlung mit raffinierten pharmazeutischen Produkten wie eine Trennung von der Welt mittels einer Scheibe kund getan hat.

Das ich immer noch frei und auf meine Weise gesellschaftlich auch mit dabei bin, bestätigt mir, mit der Interpretation meiner Wahrnehmungen im Groben nicht ganz falsch zu liegen. Das ist mir ein Hinweis auf die Möglichkeit zur geistigen Beschäftigung (abgesehen davon werde ich beim Nachdenken und Fixieren meiner Gedanken immer ganz ruhig und daher bin ich mir der

Möglichkeit schon lange bewusst, aber um der Kommunizierbarkeit willen sei es auch rational begründet).

Ein wesentliches Symptom der Psychose oder anderen psychischen/ geistigen Krankheiten ist die falsche Wahrnehmung. Man erhält also erstmal irgendeinen Film, aus dem man, da man ja am Leben und der Realität hängt, die Wirklichkeit interpretiert. Diese Interpretation ist eine willentliche Angelegenheit. Wenn man nicht auf die Idee kommt, Unsinn zu sehen, wird man dem gemäß auch nicht darüber nachdenken, sondern wie jeder normale Mensch darauf reagieren.

Nun ist natürlich nicht immer klar, was ist Unsinn, was nicht. Manchmal macht man sich Gedanken über Dinge, die wirklich sind, oder man nimmt ein Produkt geistiger Vernunft auf, und macht sich darüber Gedanken, obwohl es doch dann schon gar nicht mehr höher geht. Grundsätzlich aber kann es nie verkehrt sein, sich über das Gedanken zu machen, was man erkennt, auch für den Gesunden.

*

Es ist keineswegs immer klar, dass alle Menschen eine Sache gleich sehen. Das ist schon Binsenweisheit. Man kann auch von Geschmacksfragen sprechen; der wohl stärkste sichtbare Ausdruck unterschiedlicher Wahrnehmung. Die Wissenschaft ist sich der unterschiedlichen Wahrnehmbarkeit voll bewusst. In den Forschungen wird ein immenser Aufwand zur

Objektivierung betrieben, jede Subjektivität aufgespürt und dem Diktat der Vernunft unterworfen.

Kein Mensch kann aber auf Dauer und ununterbrochen dem Diktat der Vernunft gehorchen. Ich bin mir auch nicht so sicher, ob es nicht auch unter Wissenschaftlern, egal welcher Couleur, Abergläubige gibt, womit sich die Frage stellt, ob es auch Gläubige gibt. Doch ein innerer Aufschrei sagt mir, dass es davon viele gibt. In Grenzbereichen der Physik hört man doch immer mal wieder den Ruf nach einem Schöpfer laut werden.

Viele Menschen scheinen nicht mehr zu wissen wohin mit ihren subjektiven Wahrnehmungen (oder war das schon immer so?). Esoterisches, mystisches, die germanische Götterwelt, Götzenanbetung, Sekten und Gurus, Fernsehbeiträge etc., alles deutet auf ein immenses Potential rein selbstbewegter geistiger Aktivität hin.

Die verschiedenen Richtungen liefern billige Produkte zur Befriedigung transzendenter Bedürfnisse. Drogen sollen das Bewusstsein erweitern und neue geistige Lösungen für seelische Probleme forcieren. Das ist der Jahrmarkt des Geistes. Ein dem Menschen mit der Entwicklung des Geistes und der Vernunft verliehenes Bedürfnis nach Erkenntnis und Spiritualität wird, wie sollte es in unserem Kulturkreis auch anders sein, kommerzialisiert.

Fernöstliche Erkenntnisse der Wirkung des Körpers auf den Geist, der Wirkung der Räume, der Wirkung des Denkens, des Kampfes und der Geisteshaltung mit jahrtausendealter Tradition geben dann endlich aber auch Beispiele sinnvoller bzw. tatsächlich wirksamer Werkzeuge des Geistes und der Eigenschaft des Geistes auf der Basis

seiner selbst (sinnliche Wahrnehmung, Erfahrung und Vernunft) diese Werkzeuge auch zu finden.

Das Werkzeug, das mit all seinen Eigenschaften (unter Mühen) in der Lage ist, Unsichtbares, rein Geistiges zu durchdringen, wie eben Wirkungen von etwas auf sich selbst, hat zudem erwiesenermaßen eine selbstheilende Kraft, die im Falle der geistig-seelischen Erkrankung noch eines weiteren geistigen Instrumentes bedarf: Der Philosophie.

Philosophie ist nicht etwa eine andere oder besondere Form von Mathematik. Philosophie hat die Eigenschaften des geistigen Gegenstandes zur Grundlage. Im Falle der Philosophie für das menschliche Leben ist damit der Mensch mit seinen körperlichen, seelischen und auch geistigen Eigenschaften die Basis der Erkenntnis. Große Theorien scheren dabei oft alle Menschen über einen Kamm (Gesellschaftsideologien).

Für den individuellen Menschen bedient man sich dann lieber der Psychologie, die allgemeine Strukturen in der Seele des Menschen gefunden hat. Anhand dessen kann der Klient kategorisiert werden, womit dann im Folgenden eine Behandlungsperspektive generiert und mittels fachlicher Kompetenz auch umgesetzt werden kann.

So ist ein krankheitsbedingt drohender Realitätsverlust mit Hilfe von Kenntnissen aus der Philosophie (hier z.B. der aus einem fest strukturierten Tagesablauf gezogene Halt) und Psychologie zeitlich hinauszuzögern. Dieser Zeitgewinn erlaubt dann eine gewisse Hoffnung oder einen Spielraum für neue helfende Erfahrungen ohne verstärkt zur chemischen Keule greifen zu müssen.

Falsche Wahrnehmung, steigende Gefahr von Fehlinterpretation und der damit drohende Krankenhausaufenthalt wirken als Stressoren. Eine Folge davon ist eine erhöhte Kreativität des Geistes. Künstler aller Jahrhunderte malten, komponierten und dichteten noch heute unvergessene Werke. Menschen wie Immanuel Kant, der nur wenig erlebt, aber dafür umso mehr Erkenntnisse hatte, könnte mit der aus seinen Werken sprechenden gigantischen Denkleistung ein in dieser Form ausgestatteter Mensch gewesen sein. Auch Einstein, dem sich die Erkenntnis des gekrümmten Raumes auf rein transzendentaler Ebene erschloss, könnte in diese Kategorie fallen. Tatsächlich aber war, um einige zu nennen, Vincent van Gogh, Robert Schumann, Sylvia Plath, Ernest Hemingway die Krankheit Motor ihrer Kreativität.

Die Benennung I. Kants von sich nur dem Geist Erschließendem als *transzendental*, bezeichnet damit, sieht man mal davon ab, dass offiziell nur selten eine Erkenntnis die Würde dieser Bezeichnung verdient, einen riesigen geistigen Raum. Die Vorstufe transzendentaler Erkenntnis ist unter Ausklammerung der Bedingung von Objektivität etwas, das jedem Menschen zugänglich ist (Transzendente Wahrnehmung).

Der eigene Gedanke, die eigene Weisheit oder Wut, die sich aus dem subjektiven Erleben eines jeden individuellen Menschen zusammensetzt, ist die Grundlage der Lebensatmosphäre in unserer Gesellschaft und damit um ein vielfaches bedeutender als alle niedergeschriebenen Werke geistig-wissenschaftlichen Schaffens.

Jeder kann die Atmosphäre einer Stadt, eines Landes ohne jede Bildung erfahren. Das Kind in der Kirche hört die Predigt des Pfarrers ebenso, wie der Professor neben ihm. Die Anzahl willkürlich und subjektiv gewonnener Wahrnehmung überragt die einer unter dem Einfluss kategorischer Bildung aufgefassten in einem derart gigantischen Ausmaß, dass man bei weitem nicht davon ausgehen kann oder auch nur annehmen könnte, eine zivilisierte Nation wäre auch eine, die auf den Grundlagen geistigen Schaffens ihrer Ahnen basiert (Was du sagst/ verweht der Wind/ Nur was du tust/ schlägt Wurzeln. K.-H. Waggerl)

Der gewöhnliche Geist ist also, wie auch schon vor zehntausend Jahren, frei und mit sich allein gelassen. Gegen die Freiheit ist nichts zu sagen, aber mit dem Alleinlassen, dem Nicht-Teilen, dem Isolieren und getrennten Eingesperrtsein, wuchern Gedanken so individuell, wie die Individualität des Lebens selbst. Simmels Bestseller „Niemand ist eine Insel“ spricht schon im Titel von der Möglichkeit, es könne überhaupt die Insel geben – wenn das nicht von Isolation spricht.

Das Einsamkeitsgefühl eines jeden Menschen (es gibt niemanden der es nicht einmal erlebt hat) beinhaltet einen Sog, wie ihn der Abgrund ausübt, setzt man sich dessen aus. Die langsam einreißende Singlekultur deutet auf den immer geringer werdenden Widerstand gegen diesen (Abwärts-)Sog hin.

Die Vereinsamung in der Spiritualität ist die Vereinsamung schlechthin. Oberflächlich-dinglich gelebte Gemeinsamkeit erfüllt den Menschen nicht mehr als ein Riegel Snickers bei

Liebeskummer (Der Mensch lebt nicht vom Brot allein/
Dudinzev).

Wochen des geistigen Austauschs auf kalten verregneten
Straßen oder unter glühender Sonne machen reicher und
glücklicher als ein Dasein ohne spirituelle Werte (Liebe) im
eine Million Euro Haus der ARD Fernsehlotterie.

Transzendente Erkenntnis der unteren und oberen
Schicht kann unter Verweigerung des zwischen-
menschlichen Austauschs Blüten treiben, die, man hält es
nicht für möglich, in die Kriminalität, die Psychiatrie und
gesellschaftlich desintegratives Verhalten führen.

Dem zu entrinnen hilft in unser spirituell unterversorgten
Gesellschaft nur die Kapitulation und das gleichzeitige
Anschließen an kommerzielle Sinnentleerungsprogramme,
wie Trends, Mode, Events und gesellschaftliche Position.
Die Macht als Ventil spiritueller Entleertheit/ persönlicher
Einsamkeit und enttäuschter Selbstverwirklichung.

Ohne die Annahme eines Glaubens/ einer Religion, die
man mit vielen teilen kann, entsteht eine unkontrollierte
Geisterwelt, die zwar sehr lebendig ist, aber von
persönlichem Seelenleid getragen wird. Eine Welt neben
der Welt, eine Parallelwelt, so viele Parallelwelten/
Götzen(bilder) wie Menschen, wie sie dem Einzelnen in
seiner Spaltung in ein eigenes, individuelles, nicht
gemeinschaftlich gelebtes und ein gesellschaftliches Wesen
entspricht.

Es geht keine Gefahr von den Parallelwelten aus, denn die
Menschen treffen sich ja nicht spirituell. Die Einsamkeit
aber erleichtert den Verfall der Werte, da jeder bereit ist
alles für ein Stück Gemeinsamkeit aufzugeben. Der
Rückgriff auf materielles/ dingliches wird zur

Unausweichlichkeit. Das ist nur scheinbar gut für die Wirtschaft, denn ohne die gelegentliche zwischenmenschliche Bestätigung, dem (Mit)teilen der Güter, wird ihr Tand-Charakter über kurz oder lang sichtbar. Noch ist der Wille zum Glauben an die neueste Generation eines Autos vorhanden, aber die Hersteller haben es zunehmend schwerer, den Kunden zu begeistern - oder aber man braucht eben einfach mehr und mehr Geld für noch tollere Sachen.

Gedanken, wie sie Menschen vielleicht vor zehntausend Jahren miteinander teilten, und denen sich so gemeinsam auf transzendente Weise Gott erschloss (oder sie ihn erfanden), lässt heute kaum noch jemand zu.

Die Spiritualität ist bei all denen, die sie nicht in Religion, Esoterik oder sonst wie in Familie, Gruppen und Foren pflegen, in den Ruf der Lächerlichkeit gefallen. Die spirituelle Verarmung geht so weit, dass der Glaube an Gott auf einer Stufe mit dem an den Weihnachtsmann, den Nikolaus oder den Osterhasen steht.

Ich bin mir sicher, die Ahnung, die Notwendigkeit eines Gottes, ist ursprünglich nicht das Ergebnis des Besuchs eines fahrenden Händlers bei einem Stamm von Wilden, der ihnen die Bibel angedreht hat.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob es Gott gibt, aber ich weiß, wenn ich mit anderen zusammen Gedanken an ihr Ende folgte, neue aufgegriffen wurden, Geschichten erzählt wurden, wahre, transzendente oder eben rein geistige, steht immer irgendwann unter dem Sternenzelt der Gedanken: Das kann doch alles nicht sein – da ist noch mehr.

Wer ganz und gar nie transzendenten Spekulationen einen Raum gegeben hat in seinem Leben, der hat entweder noch nicht genug Schönes oder noch nicht genug Schlechtes erlebt. Der Mensch ist nicht anders gemacht, als dass er beim Schönen Staunen muss oder Dankbarkeit spürt, und im Schlechten noch das Gute bzw. einen Sinn sucht. Das gehört meiner Meinung nach zu den grundlegenden Eigenschaften des geistigen Gegenstandes der Philosophie des Menschen dazu.

Mit dieser Eigenschaft des Menschen, findet sich Gott als Erklärung und Ursache hinter allem Liegende, weniger als ein zu beweisender Gegenstand sondern vielmehr als ein transzendentaler. Ich denke der *Gegenstand* wird dieser Bezeichnung gerecht. Wem nicht einleuchtet, dass ein geistiger einem dinglichen Gegenstand ebenbürtig wenn nicht sogar in seiner Wirkung weit überlegen ist, der mache sich die Geschichte des geistigen Gegenstandes des Kommunismus klar, die Verbrennung von Hexen, die Inquisition, die amerikanische Lebensphilosophie, u.dgl.m.. Die Frage nach der Existenz Gottes ist müßig. Die Akzeptanz seiner Existenz als einer transzendentalen rechtfertigt die vollständige Annahme religiöser Schriften, da sie (höchstwahrscheinlich) ebenfalls transzendenten Ursprungs sind.

Ich verstehe Religion oder Religiosität als *das* Forum geistiger Aktivität überhaupt. Wenn Gott, wie ich ihn verstehe, transzendental genau so existent ist, auch wenn er keine biblischen Wunder vollbracht hätte, ist er erst recht die Krone aller geistigen Fragen. Wenn der Umstand der geistigen Frage in allen Kategorien mit Gott beantwortet

werden kann, ist die Religion, die Religiosität und wenn möglich sogar die Kirche das Haupt geistigen Schaffens.

Ich rede nicht vom technisch-dinglichen Schaffen. Es geht mir nur um all die Dinge, die man nicht anfassen, sehen oder kaufen kann, und die doch die größten Werte in dem Leben eines jeden Einzelnen repräsentieren (Liebe, Vertrauen, Erbarmen, Freundschaft, Anteilnahme, Verständnis, Geborgenheit, Aufmerksamkeit, Akzeptanz, Anerkennung, Freude, Staunen, etc., Trauer, Leid, etc.).

Gott als die zentrale, transzendente Beantwortung aller Fragen (die Kirche möge mich prügeln), denen der Mensch machtlos und staunend gegenüber steht, hat eine weit größere Bedeutung als Gott in der Vorstellung des Weihnachtsmannes.

Der gedankliche Spielraum in der Suche nach Gott als transzendentes Wesen ist ungleich freier. Jeder Mensch hat damit die Möglichkeit einer individuellen Wahrnehmung Gottes. Mein Opa fand ihn im Wald, ich denke mir den LAPP. Alles das ist erlaubt auch im Hinblick auf das Gebot, sich von Gott kein Bildnis zu schaffen. Das Gebot spricht weniger von einer Gestaltlosigkeit Gottes, es fordert viel mehr die transzendente Sichtweise und Erkenntnis heraus.

*

Nähme man an, der Holocaust hätte es ermöglicht, Zweibis Dreimillionen Soldaten weniger in den Krieg zu schicken, ergäbe sich die theoretische Möglichkeit, der Krieg konnte deswegen für Deutschland verloren gegangen sein. Zwei- bis Dreimillionen Soldaten mehr implizieren

doch auf krasse Weise eine Armee mit einer Schlagkraft, die unter dem fanatischen (An)Führer u.U. gereicht hätte, den Krieg zu gewinnen. Die vielen Millionen Opfer der Juden hätten so der Welt das sich in seiner ganzen Grausamkeit über den menschlichen Geist auszuschütten beginnende tausendjährige Reich verhindert.

Nicht das irgendetwas daran bewiesen wäre und einer Wahrheit gleichkäme, aber man stelle sich vor, dies wäre in der Geschichtsstunde von einem Elftklässler gesagt worden. Was ließe sich daraus gewinnen? Es ist das Motiv, das von einwandfreier Reinheit gekennzeichnet ist. Der Gedanke kann nur einer tiefen Einfühlsamkeit, ja einem Mitgefühl für die im Unterricht besprochenen Lehren entspringen.

Vom richtigen Mann zur rechten Zeit dem richtigen Mann auf die richtige Weise mitgeteilt, bildet sich dem Zuhörer der geradezu persönliche Wunsch ab, dem sinnlosen Dahinmorden eine Bedeutung zu geben, die dem geschundenen Volk des grauenvollen Genozids die Würde zurückgibt, und nicht nur das, sondern es auch von der zweitausend Jahre alten Schuld, am Tode Gottes Sohns, unter der sie seither leiden, als vor der Menschheit gesühnt freispricht. Damit spiegelt sich die religiöse Tolerierung in eine neue Identität der Juden als Retter, die sie nur einnehmen konnten, da sie einst den Messias (Retter) auslieferten – Gottes Werk.

Die Fehlbarkeit der Spekulation ist unwichtig. Ein allgemeiner Glaube an diese Absolution würde das jüdische Volk derart ehren, dass seine Sonderstellung im Völkerverbund aufgehoben wäre, und sie sich auf eigenem

Grund und Boden frei entwickeln könnten, wie alle anderen auch.

So, wie es für Deutschland schön wäre, wenn wir nicht immer noch mit dieser Sünde herum zu laufen genötigt würden (scheinbar vergibt eher Gott als der Mensch).

Etwas Derartiges geht über Diplomatie hinaus. Eine Veränderung der Perspektive verändert die Gegenwart. Ohne dem Beispiel einen Wahrheitscharakter zu unterstellen, bildet es die Wirkungsweise transzendenter Wahrnehmung ab, so wie ich sie meine.

Abgesehen davon macht es Spaß.

Eine weit hergeholtte Perspektive zur Begründung menschlichen Leids hat das Versprechen auf das ewige Leben zur Grundlage:

Sollte es so sein, dass man nach dem Tod im Himmel landet, so wäre dies der Ort der Versammlung der Seelen. Diese sind körperlos, ihr Geist ist frei und es muss angenommen werden, dass sich diese vielen Geister einander durchdringen. Ein Mischmasch einzelner, individueller Geister also. Damit kennte jeder die Gedanken des anderen.

Man stelle sich nun vor, wie sich das ausmachen würde, wenn unsere Geister, so wie sie jetzt sind, jedem anderen in allen Details gegenseitig bekannt wären. Es wäre ein Chaos gegenseitiger Verletzungen. Vor der Kenntnis aller Gedanken aller, die einen selbst Betreffen, würde möglicherweise der Tod der eigenen Seele unmittelbar bevorstehen. Mit jedem Neuen an diesem sagenumwobenen Ort gibt es das Risiko des neuen Leids (Ein Bayer im Himmel: „Luja sag i!“)

Wenn aber Not und Leid der Erkenntnis ein Motor ist, begründet sich der Jammertal-Charakter in der Welt als Schulung zur Aufnahme in das Paradies, ganz so, wie es der katholische Glaube sieht. Die Interpretation, der Klerus habe den Menschen in den vergangenen zwei Jahrtausenden mit der Vorstellung von der Erlösung beruhigen wollen, ist nicht von der Hand zu weisen.

Glaubensgrundsätzen anderer Religionen, die sich mit der Wiedergeburt oder auch den vielen aufeinanderfolgenden Leben einer Seele in unterschiedlichster Gestalt und gesellschaftlicher Stellung befassen, weisen noch viel transparenter auf die Bedeutung des irdischen Lebens als Ausbildung für das Himmelreich hin: Die Seele wird so lange ins Leid zurückgeschickt, bis sie für das Nirwana gereift ist.

Der Leidenscharakter des Lebens wird damit von der Geißel zum Mittel gedanklicher Kultur. Der Kampf, dem Leid zu entgehen, verstärkt es, da man sein Pensum nicht erledigt und wieder vor die gleichen Aufgaben gestellt wird. Die Akzeptanz des Leides, seine Annahme und die selbstforcierte Zusammenarbeit mit den auf dem Lebensweg liegenden Ereignissen kommt einer Versöhnung mit dem Schicksal gleich und beendet damit den Krieg des Menschen mit sich selbst und seinen Nächsten. Die harmonische Lehre einer humanen, gedanklich-behavioristischen Kultur ist ein geringer Preis, ein Geschenk geradezu, angesichts der Realität des Lebens, wie wir es (ohne uns etwas vormachen zu wollen) kennen.

Ich habe viel nach Gott gesucht. Eine Vorstellung fand sogar Anklang. Ich stellte mir vor, Gott habe sich mit der

Menschheit (und der Schöpfung) selbst erst eine Gestalt gegeben, als wolle er seinem körperlosen Dasein entrinnen, es sichtbar machen. Sein Leben, das auf irgendeiner Ebene ähnlich Information gestaltlos, unsichtbar und ungreifbar war, wünschte er sich in Fleisch und Blut repräsentiert.

Wir wären seine Hände, Füße, Kopf u.s.w.. Jeder Mensch ist eine Zelle dieses gemeinsamen Wesens und hat eine Aufgabe, ist genau so gewollt wie er ist, Milliarden an der Zahl. Jeder Gedanke eines jeden soll genau da sein, an diesem Ort, zu dieser Zeit. Er gab uns nach seinem transzendentalen Bilde ein Stück seines freien Geistes mit, und überließ es uns, auf ihn zu hören.

Doch worauf sollten wir hören? Auf den kleinen Mann im Ohr? Den gibt es nicht. Es gibt Menschen die um Hilfe rufen. Es gibt welche, die tun das nur zum Spaß. Wenn wir seine Hände sind, müssten wir helfen, doch wenn wir nicht mehr verstehen, wenn uns der Hilferuf nicht als das erreicht, wie er gemeint ist, dann hören wir ihn nicht - und die Welt erkrankt.

Wenn der Körper seine Selbstheilungskräfte nicht nutzt, wenn das Immunsystem schlapp macht (AIDS), dann liegt er bald im Sterben, fängt an zu bluten (Vulkanausbrüche) fängt an zu zittern (Erdbeben) fängt an zu schwitzen und, und, und.

Was ich damit sagen will, ist nicht, dass sich das so genau übertragen lässt, und dass ich wirklich daran glaube, aber ich kann es in der Phantasie, und die gehört bei transzendentelem Denken nun mal dazu, mir so zurechtlegen. Und dann, dann vielleicht, erreicht mich ein Hilferuf doch noch im Herzen, denn nur von dort aus kann

die Funktion in der Gesellschaft, dem Körper, der Menschheit wahrgenommen werden.

*

Den Freund, dem ich das so erzählte, ein heller Kopf ohne jede Hoffnung und Zuversicht, ebenfalls katholisch, stufte ich zu seiner Freude sofort ins Gehirn ein an einen Ort, der tief in sich die Seele birgt, und an dem das Wasser ruhig plätschert, den Mandelkern. Darüber freute er sich, und sein Tag war erst mal gerettet.

Ich bin nicht ausgebildet, Kindern solche weichen Werte (soft skills) zu vermitteln, aber ich weiß dass es notwendig ist, der Spiritualität ein Forum zu geben, so lange sie noch jung sind. Eine Pädagogik, in der Kinder freie Gedanken, Transzendenz und vielleicht auch das Wesen transzendentalen Suchens, was mir leider nie beigebracht worden ist, mit nach hause nehmen können, ohne im Religionsunterricht immer an den Weihnachtsmann zu denken, könnte der Verrohung des Menschen entgegenwirken.

Okkultem wäre der Boden unter den Füßen weggezogen, wenn Menschen, Kinder, wüssten, dass die Spiritualität in ihnen selbst verwurzelt ist wie ein Organ. Die Erkenntnis, dass dieses Organ trotz seiner Unsichtbarkeit, ohne sich an irgend etwas Sichtbarem zu manifestieren, teil ihrer selbst ist und beachtet werden muss, kann Tore öffnen für angeschlossene zivilisatorische Werte und Haltungen, die sich aus dem Dschungel der Gedanken des in aller Freiheit Denkenden (Philosophen) als Fundamente des Friedens herausgeschält haben.

Die unnachgiebige, hartnäckige und dennoch so flexible und einfühlsame Haltung des in seinen Werten gefestigten Menschen (Lehrer, Vater, Mutter) vermittelt mehr Halt und Führung als jede sichtbare Dauerbeaufschlagung mit dem alles befriedigen wollenden Luxus unserer Technokratie – einer dinglichen Welt.

Wir haben die Welt, ein chaotisch vor sich hin blubberndes Etwas ohne Richtung und Sinn, und wir haben die Weltkirchen der sich betend und singend bückenden im Kadavergehorsam stehenden Gläubigen. Die Welt, die so viel Freiheit vermittelt, dass man sich im Vakuum schwebend fühlt und die Kirche, in die man brav und voller Zurückhaltung geht, als glaubte man, ein besserer Mensch zu werden, wenn man sich selbst aufgäbe.

Man braucht es nicht zu erwähnen: Das passt nicht, das geht nicht und das wird nichts. Unter Selbstaufgabe ist man genauso wenig zum Hören befähigt, wie unter dem wilden Karnickellauf des Lebens in der Welt. Der Geist braucht schon etwas Druck, aber er braucht eben auch ein wenig Freiheit. An den Enden dieses Zustandsdiagramms ist der Geist, so wie ich ihn im Hinblick auf seine gesellschaftliche Integrität sehe, tot.

Wir haben nicht das Dreigestirn Körper, Geist und Seele, wie es in den Regierungen der modernen Nationen mit Judikative, Exekutive und Legislative der Fall ist. Wir haben die Seele (Kirche) und wir haben den Körper (Welt). Die Institution für den Geist fehlt.

Unser Bildungssystem ist ein Instrument der Welt. Es wirkt nicht in die Spiritualität und erhält von dort auch keine Impulse, obwohl sie gerade von dort kommen müssen.

Der praktisch handelnde Geist, das Kind der Dressur, ist in seiner Wichtigkeit unmöglich von der Hand zu weisen. Ohne die Praxis gingen wir körperlich vor die Hunde. Der spirituelle Geist aber kommt zu kurz. Das bisschen Religion und Philosophie – Fächer, die man nicht ernst nimmt. Nicht ernst nimmt, weil ihnen schon im Zeugnis nicht die Gewichtung gegeben wird, die sie für das gesellschaftliche Leben eben haben.

Die Kinder (und damit auch die späteren Erwachsenen) leiden immer stärker unter Erziehungsfallen. Der Beitrag, den die Schule zum Ausgleich leisten soll, ist zwar im Wachsen, untersteht aber der falschen Führung. Einer Führung nämlich, die sich vor allem für den praktischen Geist seiner Untertanen interessiert, den, der Geld bringt.

Wir haben nur den aufgeblähten Staatsapparat, an den sich die Menschen mit all ihren praktischen Nöten wenden, und die immer weiter schrumpfende Kirche mit dem mittlerweile im Märchenland angesiedelten Gottvertrauen.

Mein Urvertrauen, das ich mal mit der Gesellschaft assoziieren will, ist zerstört oder doch zumindest arg ramponiert. Mit all meiner Suche nach Gott, um etwas Halt zu finden, stellte sich mir nicht die Frage, ob ich es mal mit ihm versuche. Ich war froh, dass es so eine Wahl überhaupt gab. Mit ganz kleinen Schritten habe ich in meinen Entscheidungen ausprobiert und mit größter Sensibilität untersucht, ob Gottvertrauen eine Alternative ist, ob es überhaupt existiert.

Vor fünfzehn Jahren, als wieder mal alles in Scherben lag, und ich allein, verlassen und ohne Wohnung (ich wohnte in einem verrosteten Laster) und fern der Heimat einer

elenden Fronarbeit nachging, bekam ich Kontakt zu Freikirchlern. Abgesehen davon, dass ich nach der obligatorischen Bekehrung all meine Not auf die Bibel kippte und bald im religiösen Wahn war, hat sich doch Gott als Ausweg in mir breit gemacht. Heute will ich weder mit Zeugen Jehovas oder Freikirchen etwas zu tun haben. Das ist mir alles zu extrem. Ich bleibe lieber so konservativ im Glauben, wie ich es aus meiner Kindheit kenne. Gott suche ich da, wo ich ihn finde.

Meine zarten Versuche viel, viel später aber zeigten mir, dass es möglich ist, die Dinge geschehen zu lassen, die Kontrolle über das Leben nicht weiter als vielleicht ein Jahr im voraus zu haben. Ich lasse es zu, dass meine Gefühle mir anheim stellen, Dinge zu tun, vor denen ich Angst habe, die unüberschaubare und furchtbare Konsequenzen für mich nach sich ziehen könnten. Und doch bin ich kein Kamikazeflieger. Ich glaube nur an ein System, das besagt, „wenn die Grenzen des Geistes erreicht sind übernimmt Gott das Ruder“ vereint mit „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“.

Wer würde sich heute auf so was noch einlassen? Auf Gott vertrauen und so was? Welcher Firmenchef, welche Regierung trifft Entscheidungen im Gottvertrauen? Was weiß man denn, was der will, was man so tun muss für seine Subventionen? Da bekommt man es dann schon mit der Angst zu tun oder tippt sich an die Stirn.

Die Angst ist aber ein Stressor. Sie macht schlau. Man nimmt mehr wahr, und ist auch viel bemüht, über das Wahrgenommene zu sinnieren. Wer Angst hat, will auch nichts Böses tun, will sich nicht schuldig und damit verletzbar, strafbar machen, wird ehrlich und wahrhaftig.

Gefühle wie Verzweiflung und Sehnsucht bewirken das gleiche.

So fand man vielleicht früher Gott.

Niemand ist scharf darauf, sich selbst in diese Lagen zu bugsieren, doch die Biologie des Menschen ist daraufhin ausgerichtet. Wir sind auch nicht gemacht, den ganzen Tag zu sitzen, und wir tun es doch. Neuerdings ist die freiwillige Bewegung, die es doch eigentlich gar nicht gibt, da man als Steinzeitmensch immer möglichst Kräfte und Kalorien sparen muß, teil zivilisierten Lebens geworden.

Im Gegenzug zu dieser Nachtseite des Daseins aus Verzweiflung, Not und Elend ergibt sich dann die Empfindsamkeit für Liebe, Geborgenheit und des Lebenssinns als Tagseite der gleichen Medaille. Das klingt so logisch, aber es ist doch mystisch, und treibt unter der Erfahrung damit von sich aus zu religiösen oder transzendenten Betrachtungen (Bsp. Gottvater), vorausgesetzt, man kann zu seinem Leben stehen und schielt nicht ständig nach rechts und links, kehrt sich insofern von der Welt ab, so wie es schon in der Bibel vom Menschen verlangt wird.

Für das Funktionieren Gottes Leibs, der Menschheit, ist nichts weiter nötig, als die Gefühle anderer Menschen an sich heran zu lassen. Soweit, dass man ihnen die Hand reichen würde, wenn sie einen brauchen, wenn man sie braucht. Not ist der Katalysator. Das ist meine Erfahrung, dann klappt das schon mit dem Gottvertrauen.

Leider, leider aber muss man sich auch der tieferen Bedeutung des Satzes über die Vögel „Siehe, sie säen nicht, sie ernten nicht und Gott ernährt sie doch.“ stellen, was soviel heißt, wie, wirtschaftliche Veränderungen bleiben

nicht aus. Doch auch da heißt es Gott zu vertrauen, denn irgendwie ist es dann schon richtig. Der arbeitslos gewordene Vater hat zum Beispiel endlich mal ein bisschen Zeit für seine Kinder, die ihn lieben und schon ganz lange vermissen u. dgl. m.. Doch diese Erkenntnis muss besagter Vater natürlich transzendent gefunden haben, annehmen und Hemmendes loslassen. Darin liegt die Kunst.

*

Der gesamte geisteswissenschaftlich-pädagogische Teil unseres zukünftigen und schon im Bau befindlichen Schulsystems gehört unter derart umfassender Sicht in die Hand der Kirche, denn sie repräsentiert mit Gott den Fokus transzendentalen Denkens.

Doch das ist nicht alles. Zur Kultivierung transzendenten Denkens und deren Weiterentwicklung in transzendente Erkenntnisfähigkeit gehört die Kommunikation. Die jeweils großen Religionen sind die einzigen Foren transzendenter Welten, die aufgrund ihrer Verbreitung und dem Vorhandensein einer grundlegenden Bildung eine Kommunizierbarkeit mit ausreichenden Assoziationsmöglichkeiten bieten, um dem selbstbewegten Geist einen Rahmen und eine gemeinsame Basis zur zu erweiternden Ausrichtung darzustellen.

Die Dressur, die Ausbildung des Geistes insg. in ein Werkzeug der Gesellschaft, des Körpers, kann damit in noch viel freierer Form als bisher nach dem Bedarf der Wirtschaft gestaltet werden. *Dressur* ist keine Anspielung auf irgendetwas. Ich sitze hier auch vor meiner Tastatur

und hämmere darauf herum wie ein Affe. Das hindert mich aber nicht daran, zu entscheiden, was ich tippe. Dressur ist ein hilfreiches Mittel zur Überbrückung von Sinntiefs.

Jeder Mensch muss müssen. Wer das nicht weiß, ist nicht von dieser Welt und lebt in Träumen.

Doch eine bessere Form zur Überbrückung der Sinntiefs findet sich in den Lehren des Geistes, also in religiös-theologischen, pädagogisch-philosophischen und kommunikationswissenschaftlich-psychologischen Erkenntnissen.

Das Wissen um den Kontext, in dem das eigene Handeln steht, die Freiheit, sich der einen oder anderen Geisteshaltung zuzuwenden und die Möglichkeit der inneren oder gemeinschaftlichen Diskussion von Lücken dieser Werkzeuge gesellschaftlichen Zusammenlebens oder auch zur Bewältigung von Einsamkeit (die in Zukunft nicht geringer wird), vermittelt ein Gefühl der Bewältigungs- und Gestaltungsfähigkeit dem eigenen Schicksal gegenüber.

(Nicht zu Unterschätzen sind solche Fähigkeiten auch für den Umgang mit psychischen Krankheiten, als Prophylaxe, oder auch im akuten Fall, den die meisten Menschen gemäß wissenschaftlicher Erhebungen zumindest einmal im Leben erleiden)

Das genau ist die Freiheit, nach der sich junge und auch Menschen mittleren Alters sehnen (Die Alten haben aufgrund erlittener Nöte diese Entwicklung bereits durchgemacht). Das gesellschaftlich propagierte Festhalten an allem jemals Erreichten vermittelt ein Gefühl der Unfreiheit von unbekannter Dimension, dem Determinismus eben. Ist doch gerade das Loslassen von so immensem Wert für das Glück im Leben. Der

Zusammenhang, dass ein Wieder-Erinnern Wissen besser verankert als das fokussierte darauf herumbüffeln, ist ein transzendentes Zeichen für die Erforderlichkeit des Vergessens.

Die Fähigkeit zur Einschätzung der eigenen Kräfte, der Rahmen aus Verantwortungsgefühl sich selbst und anderen gegenüber, sowie die Freiheit der Persönlichkeit, zu den eigenen Neigungen zu stehen, eröffnet einen neuen Lebensraum, der groß genug ist, um die Entfaltung von Persönlichkeiten auf ein mehr als akzeptables Maß zu steigern. Der Mut, diesen Raum auch zu nutzen, ist kohärent zu der erhaltenen Aufmerksamkeit und dem Gefühl, erwünscht zu sein.

Das Schulsystem ist eine Vision, keine Ideologie. Jede Ideologie versucht den Menschen vorzuschreiben, wie sie zu denken haben. Das will ich nicht. Mein Anliegen ist es, Kindern mitzuteilen, dass ihre ureigensten Gedanken erwünscht sind, dass aus der Kombination Fühlen und Denken Erkenntnis erwachsen kann, und dass es Spaß macht, darüber zu sprechen. Die Erlaubnis und Erforderlichkeit des eigenen Gedankens eben.

Die Unterscheidung in eine weltliche und eine geistige Seite der Bildung bildet das subjektive Erleben des eigenen Lebens ab. Auf transzendenter Ebene stellt sich diese Ordnung als eine zwei- oder beidgeschlechtliche, heterogene Systematik dar, die aber nicht mit einem dualen System zu verwechseln ist. Eine Vermischung der beiden geistigen Richtungen ist erwünscht, und kann nur erfolgen, wenn das Geschlecht der Unterrichtseinheiten (womit nicht der Lehrkörper gemeint ist) möglichst stündlich wechselt.

Eine Assoziation der geistig-praktischen bzw. der geistig-emotionalen Richtung mit männlich/ weiblich oder väterlich/ mütterlich, sowie die Assoziation der didaktisch-emotionalen Temperatur mit blau bzw. rot runden meine Vorstellungen ab. Die Repräsentation beider päd. Geschlechter in verschiedenen Unterrichtsfächern durch ein und dieselbe Lehrkraft würden dem päd. Prinzip den letzten Schliff geben, da dadurch verhindert würde, die verschiedenen Wesenheiten des Menschen an verschiedenen Personen festzumachen. Innerhalb einer geordneten Struktur den Reichtum menschlicher Facetten als stetige Erfahrung am Beispiel ein und derselben Person forciert die Annahme der demonstrierten Werte. Damit bildet sich der Schüler in ganzheitlicher Form. Zeichen, wie sie die Rüttli-Schule in Berlin setzt, indem sie in der Schule auch positiv-emotionale Akzente (in Form gemeinschaftlichen und eindeutig freien, emotionalen Tanzes) schafft, sind ein Anfang dessen, was ich mir vorstelle. Assoziationen mit libidinös-emotionaler Bedeutung sind besonders an bildenden Institutionen von kaum zu unterschätzender Wichtigkeit. Der theoretische Lehrstoff kann nur über die Verbindung zum Seelischen den Stellenwert einer echten Erfahrung einnehmen.

Alle Menschen sind libidinöse Wesen, auch Kinder. Das weiß jeder Mensch instinktiv oder unbewusst. In allen sozialen Schichtungen kommt es jedoch vor, dass dieser Zusammenhang nicht berücksichtigt wird. Das ist dann eine Folge der am eigenen Leib erfahrenen Ablehnung einer libidinösen Beziehung zwischen dem Kind und dem

gegengeschlechtlichen Elternteil. Denen waren solche Gefühle peinlich, sie haben sie versteckt.

Es gab diese Beziehung aber, was dadurch bewiesen wird, dass diese Eltern (ehemalige Kinder) die (Ödipus) moralischen Werte ihrer Eltern übernommen haben. Daher erwarten Eltern von anderen Erwachsenen, dass sie sich gegenüber ihren Kindern nach den gleichen Moralvorstellungen verhalten.

Genau dieser Punkt ist die Achillesferse eines Schulsystems, das mit emotionalen Haltungen arbeitet. Damit wird die Kirche als Repräsentant strenger moralischer Werte zum unverzichtbaren Partner. Der unaufholbare kirchliche Bonus bezüglich sexueller Moralvorstellung wäscht die emotionalen Haltungen geistig-ethischer Vorbilder (Lehrer) gegenüber ihren Kindern von allen Bedenken rein oder öffnet die Herzen der Betroffenen zumindest etwas für die Erkenntnis der allgegenwärtigen libidinösen Präsenz.

*

Die Kultivierung transzendenten oder auch -dentalen Denkens halte ich für die größte Herausforderung des Menschen mit einer ebenso großen Bedeutung. Gegenüber diesem, in dieser Hinsicht kultivierten bzw. zivilisierten Menschen der Zukunft, sind wir Normalsterblichen von heute schlicht Wilde.

Die Entwicklung einer didaktischen Praxis zum Erwecken einer Begeisterung für geistige Disziplinen sowie der Sensibilisierung der Sinne für transzendente Inhalte und deren Umformung in kommunizierbare Ordnungen

erschafft eine in der heutigen Welt nicht ansatzweise wahrzunehmende Perspektive.

Die Zukunftsvisionen von Raumfahrern und lebendigen Maschinen basieren auf einem Menschen, der abgesehen von der körperlichen Nichteignung draußen im All nichts anderes will, als das Mittelalter wieder auferstehen zu lassen, und das ist schlicht albern.

Utopien gesellschaftlicher Ordnungen basieren immer noch auf dem System von Macht und Ohnmacht, dem Maß also, nach dem sich die gesellschaftliche Position auf archaische Weise richtet, und verdeutlichen sonst höchstens ausweglos erscheinende Tendenzen der Gegenwart. Eine lebendige Welt aber, die Vorhandenes zu einem positiven Neuen ausbaut, kenne ich nicht. Geistige Konzepte stellen sich mir dar, als nähmen sie den Wilden im Menschen zur Grundlage.

Die Annahme Gottes als geisteswissenschaftlicher Terminus jedoch fehlt völlig (vielleicht auch weil unspektakulär bzgl. einer Vermarktung, vielleicht auch aus Respekt vor der Kirche, den Religionen), obwohl doch die Weltreligionen eine Definition Gottes als eine (natürlich auch eleusinische) transzendente Kraft in der Interpretation der allumfassenden göttlichen Gegenwart nicht ausschließen. Im Gegenteil: Gegenseitig beinhaltend ist Gott Geist und der Geist ist Gott.



